

(*ut traditur*), einmal (*aliquando*) im Dunkeln geleuchtet habe. Man kann den angeblichen Verlust der Leuchtkraft durchaus als Folge einer echten Trübung des Steins – wie beim Edelopal nicht selten – interpretieren⁶⁰, denn die Krone, und damit höchstwahrscheinlich der „Waise“, dürfte die Zeit seit ihrer Fertigung nicht ohne Nachteile überstanden haben⁶¹, zumal der „Waise“ als Edelopal – wie dargelegt – wohl recht empfindlich war und an recht gefährdeter Stelle der Krone angebracht⁶².

Über die Herkunft des „Waisen“⁶³ wissen wir nichts. Es liegt nahe – wie oben bereits ausgeführt –, daß er bei der Fertigung der Krone, d.h. in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts, eingefügt wurde⁶⁴; aber beweisbar ist selbst dies schwer. Aber auch wenn man mit der gesamten bisherigen Forschung davon als feststehende Tatsache ausgeht, so besagt das noch immer nichts über seine eigentliche Herkunft: Er könnte antik gewesen sein oder mittelalterlich, etwa – angesichts des damals anscheinend ausschließlich ungarischen Vorkommens⁶⁵ – ein ungarischer Edelopal, von Otto I. 955 beim Ungarnsieg erbeutet, an die Ottonen über Byzanz⁶⁶ oder Cordova⁶⁷ gelangt, durch Handel oder als Geschenk, oder er könnte sich

60) Wie mir namhafte Juweliere und der Mineraloge I. Petrov versichern, muß ein „guter“ Edelopal auch „unterm Tisch“ (d.h. in der Dunkelheit) leuchten, erst recht bei auffallendem Kerzen- oder Tageslicht.

61) Vgl. Kugler (wie Anm. 10) S. 24; Decker-Hauff (wie Anm. 35) S. 565 Anm. 6. Vgl. auch oben Anm. 56–58.

62) Ob nicht der Hinweis auf ein Erlöschen der Leuchtkraft auch einen tieferen Sinngehalt hat und etwa als Anspielung auf Zeit und Zustände nach Kaiser Friedrichs II. Tod zu verstehen ist, sei immerhin erwogen.

63) Siehe oben S. 41.

64) Bei der von Decker-Hauff S. 567 erwähnten Umarbeitung der Krone (ca. 1027/39 in Regensburg) dürfte hier keine Veränderung eingetreten sein. Jedenfalls läßt sich da bezüglich des „Waisen“ nichts belegen. (Repariert wurde die Krone später noch oft; siehe unten Anm. 72).

65) Es bleibt unklar, worauf sich Kugler S. 26 f. stützt, wenn er schreibt: „Alle alten großen Steine stammen nach dem Befund der Mineralogen aus Indien oder Ceylon; denn nur dort gibt es ausgewaschene, also nicht bergmännisch gewonnene Steine dieser Art.“ „Nur der Opal kam aus Ungarn.“ Vgl. auch oben Anm. 41.

66) Vgl. Otto Treitinger, *Die oströmische Kaiser- und Reichsidee nach ihrer Gestaltung im höfischen Zeremoniell* (1938) S. 236 f.; Bauer S. 469: „Der hier (in Ungarn) gewonnene Opal ging in früheren Zeiten nach Konstantinopel und kam von dort ... in das Abendland zurück.“ Dafür sprechen auch die Bestrebungen des Westens, „Zeichen“ im Osten, d.h. vor allem in Byzanz zu entlehnen oder sogar „einzukaufen“; vgl. Liutprand, *Legatio c. 53*, 54, ed. J. Becker, *MGH SS rer. Germ.* (31915) S. 203 f.

67) Besonders in den Jahren nach 951 fand bekanntlich ein reger Austausch von Gesandtschaften und Geschenken zwischen Otto I. und Abd-er-Rahman III., dem Kalifen von Cordova, statt.